

Beobachtung und Heilung des Starrkrampfes bei einem Pferde

Autor(en): **Wirth, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **8 (1839)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-590795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II.

Beobachtung und Heilung des Starrkrampfes bei einem Pferde.

Von

Jakob Wirth, Cantonsthierarzt in Chur.

Den 18. November 1834, Abends, wurde ich zu einem, den 17. erkrankten Pferde gerufen. Ich traf einen circa 10 Jahr alten Wallach, Landrasse, von robustem Körperbau, mittelmäßig genährt. Die Oberfläche des Körpers war kalt, die Freßlust vermindert, der Blick des Auges stier, die Bewegungen der Kreislauforgane beschleunigt, Mist- und Harnentleerung normal, das Athmen etwas erschwert, die Bewegung des Thieres schleppend, steif und schmerzhaft.

Ueber die muthmaßliche Entstehung dieser Krankheit erzählte mir der Eigenthümer Folgendes: Er habe das Pferd den 15. dieß einem seiner Nachbauern angeliehen, welcher Holz abzuführen Willens gewesen. Während des Aufladens sei Feuer ausgebrochen, er auf dem fraglichen Pferde nach der Brandstätte und wieder zurück geritten, und habe die Unvorsichtigkeit begangen, dasselbe im Schweiß und unbedeckt in kalte Zugluft zu stellen. Das Pferd habe schon bei seiner Nachhausekunft nicht mehr die gehörige Freßlust gezeigt, er dieß jedoch der Ermüdung zugeschrieben, und daher erst, nachdem das Uebel beständig zugenommen, sich um thierärztliche Hülfe umgesehen.

Die vorgefundenen Erscheinungen schienen mir die Rebe (Verschlag) zu bezeichnen, die wohl unzweifelhaft von Statt gesunder Verkältung entstanden war.

Ich richtete daher vorerst mein Augenmerk darauf hin, die Functionen der Haut wieder herzustellen, und eröffnete meine Heilversuche mit tüchtigen Frottirungen über den ganzen Körper, Zudecken desselben mit warmgemachten Tüchern; innerlich reichte ich auf dem Futter, weil das Pferd, wegen Gespanntheit der Halsmuskeln, den Kopf nicht in die Höhe zu heben vermochte, von folgendem Pulver alle 3 Stunden den vierten Theil.

R. gereinigten Salpeter,
 Baldrianwurzel, v. j. 8 Loth,
 Salmiak,
 Schwefelblüthe, v. j. 4 Loth.

Mische es.

Den 20. Morgens, als ich das Pferd wieder besuchte, fand ich die Erscheinungen beinahe unverändert, eher im Ab- als im Zunehmen begriffen. Später, nach der Angabe des Eigenthümers am Nachmittage, verschlimmerte sich die Krankheit, wodurch er sich bewogen fand, mich Nachts wieder zu berufen. Wirklich fand ich bei meiner Ankunft, Nachts um 10 Uhr, das Uebel in einem hohen Grade gesteigert; die Muskeln beinahe am ganzen Körper waren hart und starr anzufühlen, die Haut eisig kalt, der Hals und die Extremitäten steif und unbeweglich, die Augen starr und in ihre Höhlen zurückgezogen, das Rauen krampfhaft erschwert, und das Pferd konnte nur mit Anstrengung einige Haferkörner zu sich nehmen, wenn ihm solche

dicht an die Lippen gebracht wurden; außerdem stand dasselbe unbeweglich da; die Herz- und Pulschläge waren un-
fühlbar, die Excretionen unterdrückt, das Athmen ängstlich.

Diese Erscheinungen überzeugten mich sogleich, daß ich es hier nicht nur mit einem bloßen rheumatischen Leiden, sondern mit einer der gefährlichsten Krankheiten, nämlich dem Starrkrampfe, zu thun habe.

Vom Beibringen innerlicher Arzneimittel konnte unter den vorwaltenden Umständen keine Rede sein; den Gebrauch warmer Fomentationen und der Dampfbäder verboth mir die kalte Temperatur des schlecht verwahrten Stalles, und ich mußte mich daher einzig auf die Anwendung von Hautreizen, tüchtige Frottirungen und die trockene Wärme beschränken.

Ich ließ sogleich ein Gemisch aus Terpentinöhl, Salmiakgeist und Spanischfliegentinktur über den Rückgrat, längs den Seiten des Halses und an den Kinnbacken einreiben, dann das Pferd eine Stunde lang mit Strohwischen tüchtig reiben und hernach mit frisch gewärmten Tüchern zudecken. Diese Behandlungsweise wurde von 2 zu 2 Stunden wiederholt.

Den 24., Abends, war die Hautwärme etwas zurückgekehrt, die Bewegung des Kopfes freier, das Kauen weniger erschwert; mit etwelcher Anstrengung konnte das Pferd sein Futter aus der Krippe zu sich nehmen; hingegen war, wegen fortdauernder Steifigkeit der Halsmuskeln, die Bewegung des Kopfes auf die Seiten und in die Höhe noch völlig gehemmt, und ebenso waren die Gliedmaßen noch gänzlich steif, die Schläge des Herzens und der Arterien un-
fühlbar, die Entleerung des Mistes

und Harnes noch immer aufgehoben. Ich ließ daher mit der eingeschlagenen Behandlung unausgesetzt fortfahren, und reichte innerlich Klystiere von Chamillenaufguss mit Kochsalz geschwängert.

Den 22. brach am Vormittage ein wohlthätiger Schweiß aus, welcher zugleich Erleichterung aller Zufälle mit sich brachte; die Straffheit der Muskeln nahm ab; das Auge bewegte sich frei; das Pferd fraß sein Futter nunmehr ohne bedeutendes Hinderniß aus der Krippe; auch die Bewegung des Kopfes auf die Seiten hatte sich auf einige Zoll hergestellt; die Bewegung des Körpers von der Stelle fand (zwar nur unter bedeutender Anstrengung) Statt; die fühlbar gewordenen Herz- und Pulschläge entsprachen völlig dem Normalzustande; das Athmen geschah leicht und ohne Beängstigung; es hatten sich Mistabgang und die Entleerung eines dunkelbraunen Harnes eingestellt.

Die eingeschlagene Behandlungsart wurde jetzt weniger eingreifend fortgesetzt; alle vorhanden gewesenen Erscheinungen verschwanden mit Schnelligkeit; die Fresslust stellte sich wieder vollständig ein; die Bewegung aller Theile des Körpers wurde von Tag zu Tag freier; den 27., also am zehnten Tage der Krankheit, konnte das Pferd im Freien herumgeführt werden; sämtliche Heilmittel wurden nun ausgesetzt, die Behandlung auf ein diätetisches Verfahren zurückgeführt, und nach Verfluß von 3 Wochen konnte das Pferd wieder zu jedem Dienste gebraucht werden.
